



Arge für Obdachlose

Kupfermuckn

Straßenzeitung von Randgruppen und sozial Benachteiligten

JULI / AUGUST 2022 | 1 Euro bleibt den VerkäuferInnen | Achten Sie auf den Verkaufsausweis

2 Euro



GRATIS BADEN IN LINZ

Die Straßenzzeitung Kupfermuckn ist ein Angebot zur Selbsthilfe für Wohnungslose und für Menschen an oder unter der Armutsgrenze. Unsere Zeitung versteht sich als Sprachrohr für Randgruppen und deren Anliegen. Der Zeitungsverkauf und das Schreiben bringen neben dem Zuverdienst das Gefühl, gemeinsam etwas geschaffen zu haben. Von Wohnungslosigkeit Betroffene bilden mit Mitarbeitern des Vereins »Arge für Obdachlose« in partnerschaftlichem Verhältnis die Redaktion.

Redaktion

Straßenzzeitung Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel. 0732/770805-13, kupfermuckn@arge-obdachlose.at, www.kupfermuckn.at

Projektleitung, Koordination, Layout, Fotos:

Heinz Zauner (hz), Chefredakteur
Daniela Warger (dw), Leitung Redaktion
Christian Wögerbauer (cw), Redaktion
Katharina Krizsanits (kk), Vertrieb, Layout, Redaktion

Redakteure: Anna Maria, August, Christine, Claudia, Helmut, Heinz, Hermann, Johannes, Leo, Manfred F., Manfred R., Manfred S., Sonja, Ursula, Walter;

Titelfoto (hz): Helmut am Ödtersee

Auflage: 40.000 Exemplare

Bankverbindung und Spendenkonto

Arge für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz
IBAN: AT46186000010635860, BIC: VKBLAT2L

Ausgabe in Linz, Wels, Steyr und Vöcklabruck

Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben, können sich Montag bis Freitag zwischen 8 und 12 Uhr bei den Ausgabestellen melden und erhalten einen Verkäuferausweis. 50 Prozent des Verkaufspreises verbleiben den Verkäufern.

Arge für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel., 0732/770805-19

Soziales Wohnservice Wels, E 37, Salzburgerstraße 46, 4600 Wels, Tel. 07242/290663

Verein Wohnen Steyr, B 29, Hessenplatz 3, 4400 Steyr, Tel. 07252/50 211

Verein Wohnungslosenhilfe Mosaik, Gmundner Straße 102, 4840 Vöcklabruck, Tel. 07672/75145

Medieninhaber und Herausgeber

Vorstand des Vereines »Arge für Obdachlose«, Vorsitzende Mag.^a Elisabeth Paulischin, Marienstraße 11, 4020 Linz, www.arge-obdachlose.at



International

Die Kupfermuckn ist Mitglied beim »International Network of Street Papers« INSP
www.street-papers.com

3 EURO, WEIL ES FÜR SEHR VIELE NICHT MEHR REICHT!



Ab September wird die Kupfermuckn um drei Euro auf der Straße verkauft. Wir bitten Sie, unser soziales Integrationsprojekt und unsere redaktionelle Linie trotz der Preiserhöhung weiterhin zu unterstützen. Warum wird gerade jetzt auch noch die Straßenzzeitung Kupfermuckn teurer?

- ▶ Seit der Euro-Einführung vor 21 Jahren haben wir den Preis bei zwei Euro gehalten. Einen Euro bekommen die Verkäuferinnen und Verkäufer. Die ersten zehn Zeitungen im Monat sind jeweils gratis.
- ▶ Wir stellen fest, dass unsere Verkäuferinnen und Verkäufer immer schwerer über die Runden kommen. Die steigenden Wohn-, Energie- und Lebensmittelkosten sind für sie eine große Belastung.
- ▶ Darüber hinaus sind auch unsere Kosten merklich gestiegen. Wir haben vor einiger Zeit die Honorare für die Betroffenenredakteure von 15 auf 20 Euro je Artikel erhöht, denn auch sie sind von Armut betroffen. Die Druck- und Personalkosten steigen mit der Inflation an. Es bleibt uns keine Wahl, als diese an unsere Leser weiterzugeben.

Mit dem Preis von drei Euro liegen wir im Vergleich zu den anderen österreichischen Straßenzzeitungen im Durchschnitt.

Das Kupfermuckn-Leitungsteam bedankt sich für Ihr Verständnis! *Heinz Zauner, Daniela Warger, Christian Wögerbauer und Katharina Krizsanits.*

Leserbrief zur Aprilausgabe

Liebe Mitglieder der Kupfermuckn-Redaktion! Heute – am Ostersonntag – möchte ich euch nach dem Lesen der ersten Seiten der aktuellen Ausgabe der Straßenzzeitung Kupfermuckn herzlich danken. Ich war von den Berichten berührt, betroffen und hoffnungsvoll gestimmt. Berührt vom Beitrag auf der zweiten Seite »Brief für den Autor ohne Hoffnung« – liebe Katrin Pointner, herzlichen Dank für deine einfühlsamen, wertschätzenden und einladenden Worte. Ich wünsche dem »Autor«, dass er daraus Hoffnung für seine Zukunft schöpfen und deine Einladung zu einem Gespräch annehmen kann. Betroffen vom Verhalten der Betreuungsperson des AMS der arbeitswilligen, aber arbeitsunfähigen Maria gegenüber. Lieber Gerhard Strasser, bitte überprüfe diese Situation. Hoffnungsvoll bin ich seit der Kundgebung am 29. April der Aktionsgemeinschaft, bestehend aus zahlreichen Organisationen und Einrichtungen, anlässlich des »Tages der Arbeitslosen am 30. April« – und der zentralen Forderungen im Sinne arbeitssuchender Menschen, die ich sehr wichtig und richtig finde und voll unterstütze. Lieber Christian Winkler, herzlichen Dank für die Initiative und Koordination dieser Aktion. Mit solidarischen Grüßen *Hans Riedler*

Achten Sie bitte auf den Verkäuferausweis



Liebe Leserinnen und Leser!

Bitte kaufen Sie die Kupfermuckn ausschließlich bei Verkäuferinnen und Verkäufern mit sichtbar getragenen und aktuellem Ausweis. Nur so können Sie sicher sein, dass auch wirklich die Hälfte des Ertrages der Zielgruppe zu Gute kommt: Wohnungslosen und Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben.



Im Rausch der Drogen

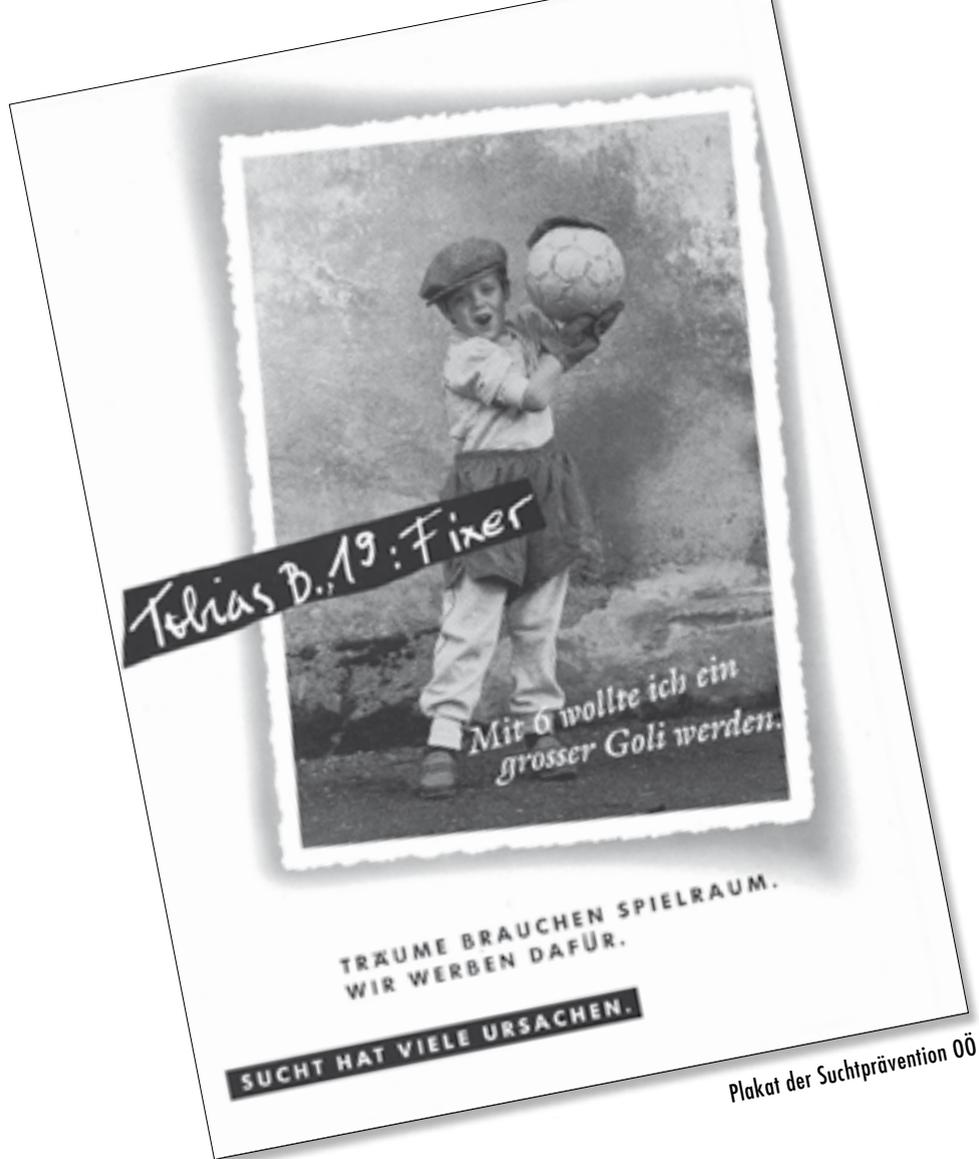
Betroffene erzählen darüber, wie gefährlich Rauschmittel sein können

Im Drogenrausch konnte ich der Realität entfliehen

Ich bin 29 Jahre alt, wohne in Linz und habe schon viele Drogenerfahrungen in meinem Leben gemacht. Alles begann bei mir bereits im zarten Alter von elf Jahren, wo ich zum ersten Mal einen Joint in meinen Händen hielt. Und als ich anzog, fühlte ich die beruhigende und coole Wirkung. Es war, als wäre ich in einer anderen Welt gelandet. Ich begann einfach so, aus dem Nichts zu lachen. Ohne Grund. Und ich verspürte nach kurzer Zeit den Drang, etwas essen zu müssen. Ich hatte eine Heißhungerattacke. Dann ging ich schnell nach Hause und wollte nur noch schlafen. Als ich im Spiegel meine roten Au-

gen und mein blasses Gesicht erblickte, erschrak ich und legte mich sofort nieder, damit meine Mutter mich in diesem Zustand nicht mehr sehen konnte. Das gelang mir zum Glück. Circa zwei Jahre später geriet ich in den falschen Freundeskreis. Da kam ich schlussendlich mit sämtlichen anderen Substanzen in Kontakt. So probierte ich Speed aus, das sehr aufputschend und belebend wirkt, und leider auch Crystal Meth, eine billige Droge, die eine ähnliche Wirkung hat wie Speed. Das Schlimmste jedoch war mein erster LSD-Versuch. In Kürze veränderte sich die Welt um mich herum. Alles wurde um das Zigfache größer und dann wieder ganz klein. Die Dinge um mich bewegten sich. Ich konnte meine Beine nicht mehr spüren. Ich sah kleine Pokémons und Plüschtiere. Sie wollten ge-

knuddelt werden. So stand ich auf, ging auf eines der Plüschtiere zu, umarmte dieses und redete mit ihm. Und irgendwann merkte ich, dass das gar kein Plüschtier, sondern ein Baum war. Da blieb ein Passant stehen und wollte wissen, was ich denn hier mache, ob ich bescheuert sei. In diesem Moment wurde mir klar, dass etwas nicht mit mir stimmte. Meine Stimmung änderte sich rapide. Ich wurde traurig, bekam es mit der Angst zu tun und rannte davon. Ich lief und lief, so, als würde mich jemand verfolgen. Es war furchtbar, ich hatte keine Ahnung, was da mit mir los war. Dann hatte ich einen Filmriss. Ich kam erst zu Hause in meinem Zimmer wieder zu mir. Ich fragte mich, was dazwischen passiert ist. Ich hatte mindestens ein vierstündiges Blackout. Meine Freunde erzählten mir



am nächsten Tag, was ich alles angestellt hatte. Ich bekam dabei eine Gänsehaut. Leider bringt einen diese Substanz auch dazu, Dinge zu tun, die kriminell sind, und die man nie tun würde, wenn man nüchtern wäre. So nahm ich einfach Sachen mit, ohne zu zahlen, oder ich griff Leute an, die mir nichts getan haben, da ich die Kontrolle über mich verloren hatte. Ich muss dazu sagen, dass meine psychische Grundstruktur aufgrund traumatischer Erfahrungen in meiner Kindheit ohnehin schon sehr labil ist. Wenn man da noch Drogen einwirft, dann ist die Wirkung fatal. Heute weiß ich, dass mein damaliger Drogenkonsum nur ein Versuch war, aus der Realität, die ich nicht wahrhaben wollte, zu flüchten. Meine Realität lässt sich nun einmal nicht mehr ändern. Ich versuche schon viele Jahre, damit klarzukommen. Nun bin ich bei einem Ersatz-Drogenprogramm und kann nur allen sagen: Bitte nehmt keine Drogen! Ich muss jeden Tag zur Apotheke gehen und bekomme dort in der Früh meine Tagesdosis unter Aufsicht mit einem Glas Wasser überreicht. Das Ganze ist sehr beschämend. Doch ich brauche das, um durch den Tag zu kommen. Circa eine Stunde nach der Einnahme fühle ich mich dann so gut, dass ich die Zeit überstehe. Ohne Übelkeit und Angst. Ich bereue es, je damit angefangen zu haben. *Stefanie*

Ich gab mir immer wieder einen Gas-Rausch

Als ich noch auf der Straße lebte und das Geld für Alkohol bereits weniger wurde, kam ich damals auf die glorreiche Idee, in die Trafik zu gehen, mir ein Gas-Feuerzeug zu kaufen, um danach daran zu sniffen. Von den Kosten her kam mir dieser Rausch wesentlich billiger als Alkohol. Immerhin trank ich zu dieser Zeit mindestens zehn Dosen Bier. Das Sniffen zeigte auch schnell seine Wirkung. Ich war in kurzer Zeit »high«. Ich konnte mich kaum mehr spüren. Am Anfang fand ich diese Art der Berausung sehr cool. Doch bald schon merkte ich, dass das nicht das Richtige für mich sein konnte. Oft war ich so berauscht, dass ich oft nicht einmal mehr wusste, was ich tat und wo ich gerade war. Ich hatte dann ein mulmiges Gefühl, wenn ich mir diesen Gas-Rausch gab. Also hörte ich dann wieder mit diesem Zeug auf. Angeblich greift dieses Gift auch sehr schnell das Gehirn an. Und so stieg ich schnell wieder um auf Alkohol und blieb diesem bis zum heutigen Tag treu. Natürlich möchte ich auch diesen Kreislauf endlich durchbrechen und nüchtern werden. Denn ich befürchte, dass durch meinen Alkoholkonsum meine Beziehung in Brüche gehen könnte.

Immerhin bin ich schon sieben Jahre lang mit einer Frau zusammen. Hoffentlich gelingt mir eines Tages ein Entzug. *Leo*

Morphium mit Bier und Marihuana, um zu vergessen

Ich kann mich erinnern, dass unsere Eltern uns immer schon vor Drogen wie Haschisch, Kokain, Heroin und dergleichen gewarnt haben. Kokain und Heroin habe ich dann im späteren Leben auch immer abgelehnt, ebenso das Crystal Meth. Ich lehnte es strikt ab, als ich einmal ein Angebot bekam. Das ist pures Teufelszeug und ruiniert den Körper in Windeseile. Außerdem macht es angeblich schnell süchtig. Ich kenne Menschen, die sind früh daran gestorben, die sind elend zugrunde gegangen. Bei Marihuana sehe ich es etwas anders. Als ich auf der Straße landete, hatte ich viele Male die Gelegenheit, diese Droge zu kaufen. Ich probierte sie auch aus. Damals brauchte ich dieses Gift, um zu vergessen. Wenn man als Frau auf der Straße lebt, drückt man das im nüchternen Zustand kaum durch. Es waren harte Zeiten, oftmals hatte ich nichts zu Essen und auch keine Zukunftsaussichten. Auch die Sehnsucht nach meinen Kindern wurde nicht kleiner. Bei den Menschen, bei denen ich damals lebte, war es üblich, dass der eine oder andere Joint geraucht wurde. In unseren Kreisen wurde eigentlich mehr geraucht als gegessen. Als ich dann mit meinem Mann zusammen war, hörte ich auf damit. Nach meiner Krebserkrankung griff ich dann wieder zu Marihuana, zusätzlich zu dem Morphium, das ich ohnehin schon einnehmen musste. Es war sehr oft eine geile Zeit. Die Mischung war nicht so schlecht. Allein mit dem Morphium, das ich ärztlich verordnet bekam, war es genial. Die »rosarote Brille«, die ich aufhatte, half mir, mein Schicksal zu überstehen. Die Kombination mit Alkohol machte das Ganze noch erträglicher. Meine Mitbewohnerin hatte schon das eine oder andere Mal mit mir zu lachen. Als ich eine Heißhunger-Attacke hatte, war sie so freundlich und richtete mir eine Portion Schweinsbraten sehr schön her. Als sie dann in der Küche stand, um das Geschirr zu waschen, fing sie laut zu lachen an. Einige Zeit später war die Kombination noch ein wenig stärker. Ich hatte ein paar Bier intus, das Morphium nahm ich immer noch, als mir ein Bekannter angeboten hatte, einmal bei seinem Joint anziehen zu dürfen. Ich wusste, dass dieses Cannabis, welches er hatte, nicht von schlechten Eltern war. Ich konnte nicht widerstehen. Im Nachhinein gesehen, war das ein großer Fehler. Der Weg nach Hause war sehr beschwerlich. Normaler-

weise hätte ich für den Weg, der mir bevorstand, maximal zehn Minuten gebraucht, doch an diesem Tag brauchte ich 45 Minuten länger. Denn, eine Straßenlaterne meinte, dass sie mich aufhalten müsste, und ich nahm das Angebot dankend an. Gut, ich stürzte nicht. Das war wirklich gut, aber nach dem Abend war ich froh, dass ich heil nach Hause gekommen war. Seitdem trenne ich Alkohol und Cannabis strikt, denn ich will so ein Erlebnis nicht noch einmal durchmachen. Heute rauche ich ab und zu einmal einen Joint. Ich bin dafür, dass Cannabis legalisiert wird, damit es Krebspatienten und Schmerzpatienten im Leben leichter haben. Vom Morphin bin ich schon lange weg,

nige meiner Freunde an Heroin gestorben. Auch LSD war einfach zu bekommen. Da habe ich vieles erlebt: Panikattacken und »Horrortrips« waren zum Teil so schwerwiegend, dass ein medizinisches Eingreifen erforderlich war. Die Betroffenen erholten sich in der Regel innerhalb einiger Stunden; gelegentlich können Halluzinationen jedoch bis zu 48 Stunden und psychotische Zustände über drei bis vier Tage anhalten. Die Wirkungen waren in hohem Maße vom mentalen Zustand der betroffenen Person und dem Umfeld abhängig, in dem die Droge konsumiert wurde. Wenn ich etwa alleine in der Nacht unter LSD-Einfluss spazieren gegangen bin, haben

war knapp und hat mich ziemlich durcheinandergebracht. Diese Phase in meinem Leben hat sich nach diesen Jahren von selbst wieder erübrigt. Im Nachhinein gesehen war es trotzdem eine sehr wertvolle Erfahrung, die ich trotzdem nicht unbedingt weiterempfehlen möchte. Es hätte auch in einer großen Katastrophe enden können. *Manfred S.*

Mit psychedelischen Sachen wild herum experimentiert

Seit zwanzig Jahren nehme ich durchgehend unterschiedlichste Substanzen. Cannabis ist immer dabei. Doch ich habe vor allem auch mit psychedelischen Sachen wild und furchtlos herumexperimentiert. Wobei ich dazu sagen muss, dass ich bei solchen Experimenten niemals alleine war. Das war auch sehr wichtig, weil man nie weiß, wie es einfährt und ausschlägt. »Tekkamin« fällt mir dabei beispielsweise sofort ein. Das geht in die Richtung LSD und Cetamin. Es ist nur noch etwas betäubender. Ich nahm es oral. Man kann es auch nasal reinziehen. Die Wirkung setzte nach knapp einer halben Stunde bereits ein, und die volle Wirkung zeigte sich dann etwa eine Stunde später. Und nach dieser einen Stunde hatte ich ein Blackout von fast fünf Stunden. Als ich dann wieder zu mir gekommen bin, saß ich alleine da, obwohl ich mich in einer größeren Gruppe weggebeamt habe. Es war dunkel. Ich wusste gar nicht, wo ich bin. Ich verließ das Gebäude und ging über die Niebelungenbrücke heim. Keine Ahnung, wann ich dort ankam. Ich war noch ziemlich benommen. Als ich dann endlich in meinem Bett lag, hatte ich dann eine heftige Erfahrung. Ich schwebte über meinen Körper, sah mich auf dem Bett liegen. Es war ein außerkörperlicher Schwebzustand. Einige würden es als Nahtoderlebnis schildern. Doch Licht und Tunnel habe ich keinen gesehen. Es fühlte sich befreiend und erlösend an, losgelöst von allem Schweren, schwerelos. Es hat mich sehr

»ICH STRECKTE MEINE ARME AUS UND TAT SO, ALS WÜRDTE ICH FLIEGEN. DABEI SPRACH ICH LAUTER WIRRES ZEUG.« DANIEL

und das ohne Entzug. Manchmal würde ich schon noch gerne so einen Trip nehmen. Aber ich weiß, dass es mich dieses Mal abhängig machen würde, und das will ich sicher nicht, denn so ein Entzug ist nicht ohne. Das weiß ich aus Erfahrung. *Sonja*

Die Wiesen verwandelten sich in fein ausgelegte, bunte Muster

Damals, Ende der 1960er Anfang der 1970er Jahre, also am Ende meiner Pflichtschulzeit, während meiner Kfz-Mechanikerlehre, wurde weltweit die Hippie-Zeit für Leute meines Alters gefeiert. Es ging um eine friedlichere, humanere Welt. Damit verbunden war auch der Bruch mit moralischen und gängigen Lebenseinstellungen. Mit den Mopeds sind wir über die nahe gelegene deutsche Grenze gefahren und haben uns aus der dortigen Apotheke verschiedene Aufputzmittel mit den Wirkstoffen Amphetamin und Methamphetamin geholt. Haschisch war bald schon bei jedem geselligen Beisammen-Sein selbstverständlich dabei. Leider sind in dieser Zeit ei-

sich Wälder, Wiesen in fein ausgelegte, bunte helle Muster verwandelt. Das Blinken der Fußgängerampel mitten im Ort habe ich schon an die zwei Kilometer vorher mit einem immer lauter werdenden »Zack, zack« gehört. Ich habe mich gefragt, was das sein könnte, weil ich ja die Ampel vorerst nicht gesehen habe. Erst dann, beim Näherkommen, registrierte ich, dass es das Blinken der Ampel war, das, als ich dann durchgegangen bin, intensiv laut wurde. Diese akustischen und optischen Wahrnehmungen haben mich immer in eine faszinierende, nicht reale Welt versetzt. Da ich ja nebenbei in der realen Welt immer im fortlaufenden Arbeitsprozess gestanden bin, hat dieser Umstellungsprozess schon einige Male einiges an Konzentration gekostet. So einen Trip habe ich eigentlich auch nur an den Wochenenden eingeworfen. Nur einmal passierte das unter der Woche. Da habe ich spät am Abend die Schulsachen von der Berufsschule am Küchentisch ausgebreitet und die Tapeten in der Küche haben sich dann auf das Prächigste verändert. Mein Vater hat dann kurz bei der Tür hereingeschaut, hat die Schulsachen gesehen und ist wieder verschwunden. Das



Drogen-Glossar

Anschaffen | u.a. das Beschaffen von Geld für Heroin meist durch Straßenprostitution

Auf Sendung sein | unter dem Einfluss von chemischen Drogen stehen

Ballern | Spritzen (von Heroin)

Bong | Rauchgerät ähnlich einer Wasserpfeife, jedoch ohne Schlauch, meist für Haschisch

Braunes, brown sugar | verunreinigtes Heroin

Crack | Mit Backpulver aufgekochtes Kokain

Craving | medizinischer Ausdruck für Substanz-Verlangen

Deep Purple | Begriff für LSD

Drücken | Betäubungsmittel – meist intravenös – spritzen

Fixer | jemand, der sich Heroin spritzt

Grünzeug | Marihuana

Knaster | umgangssprachlich für rauchbare Pflanzenteile

Magic mushrooms | halluzinogene Pilze

Pumpe | Spritze

Sniffing (auch sniefen) | Schnüffeln von Lösungsmitteln

Stoff | umgangssprachliche Bezeichnung für Rauschgift

Turkey (englisch ausgesprochen) | Entzugserscheinungen von Heroin

Zuckerl | auf einen Zuckerwürfel getropftes LSD

beeindruckt. Wann immer ich daran denke, weiß ich nun, dass es zwischen Himmel und Erde etwas gibt, das uns beschützt. *Dominic*

Zum 14. Geburtstag bekamen wir von unseren Müttern Drogen

Ich wuchs in einem Umfeld auf, wo man mit Drogen eher locker umging. Meine Mutter war ziemlich unwissend, ebenso ihre »Kaffe-Klatsch-Freundin«, eine ehemalige Nutte. Deren Sohn war mein bester Freund. Schon als Kinder waren wir uns selbst überlassen. Heute würde man »Laissez-Faire« zu dieser Erziehung sagen. Mein Freund und ich kamen schon früh mit Sachen in Kontakt, von denen andere Kinder niemals eine Ahnung haben werden. So war es auch nichts Besonderes, dass es an unserem 14. Geburtstag – er war gerade mal vier Tage älter als ich – etwas Spezielles gab. Es war ein graubräunliches Pulver. Unsere Mütter waren an diesem Tag wie immer ziemlich schräg drauf. Heute weiß ich, dass sie vollkommen unter Drogen standen. »Heute gibt es was Gutes«, sagte die Mutter meines Freundes, während die beiden auf dem Wohnzimmertisch eine Flüssigkeit zusammen mischten. Als sie damit fertig waren, meinten sie: »Jungs, schließt eure Augen und entspannt euch.« Wir spritzten uns das Gemisch in die Adern. Ich schloss die Augen und ließ es einfach über mich ergehen. Es war unglaublich! Und es ist sehr schwer zu beschreiben, wie ich mich damals fühlte. Ich hatte das Gefühl, am schönsten Platz des Lebens angekommen zu sein. So dumm und banal es für den Leser klingen mag, es war für mich der schönste Moment des Lebens. An dem Tag wurde mir klar, dass all das, was man uns in der Schule über Drogen unterrichtet hatte, so nicht stimmte. Ich war damals ja auch erst 14 Jahre alt und kümmerte mich nicht um eine Zukunft. Wir genossen unsere Jugend in vollen Zügen. Laute Partys bis in die Morgenstunden in alten Schlössern mit Ecstasy. Auch das Sky-Music-Festivals von damals bleibt mir in ewiger Erinnerung. Wir schlugen unsere Zelte auf, kifften und schauten unseren Nachbarn zu, wie sie ihr »Speed« zubereiteten. Damals war »Crystal Meth« zum Glück noch nicht so in Umlauf wie heute. So konnte die dreitägige Party dann losgehen. Überall wurde einem LSD angeboten. Das war das Hammer-Erlebnis schlechthin. Dann ging es weiter mit »Pervitin«. Dieses Zeug wurde in der Hitlerzeit auch als »Panzerschokolade« bezeichnet. Es handelt sich um ein Präparat, welches den Hunger und das Müdigkeitsgefühl unterdrückt. Da reichte schon eine Nase voll und man blieb fünf Tage lang wach und konnte Party ma-

chen. Da liefen auch immer hübsche Mädchen herum, die mich mit frischem Obst fütterten. Und dann, eines Tages, war mir bewusst, dass ich tief in der Abhängigkeit steckte. Die Folgen dieser Exzesse waren hart. Heute bin ich in einem Drogenersatzprogramm. Ich wurde schon öfters inhaftiert. Viele meiner Freunde von damals sind bereits verstorben. Ich lebe noch mehr schlecht als recht dahin. Arbeiten gehen kann ich in meinem psychischen und physischen Zustand nicht, obwohl ich erst 33 Jahre alt bin. Bis zu meinem Lebensende werde ich wohl abhängig sein. Nie wieder würde ich damit anfangen. *Autor der Redaktion bekannt*

LSD verändert dein Wesen und zerstört alles

Ich bin 36 Jahre alt und berichte euch hiermit über meine Erfahrungen im Drogenrausch. Die allererste Droge, mit der ich in Berührung kam, war – wie bei vielen anderen – Mariuhana, sprich Gras. Man wird hungrig und müde und will einfach nur noch schlafen. Was ich auch schon ausprobiert habe, ist Speed. Dieses wird durch die Nase in Pulverform gezogen. Es wirkt aufputschend. Das ist also genau das Gegenteil von Mariuhana. Man ist aktiv und kann kaum schlafen. Und dann habe ich auch noch LSD probiert. Das ist eine psychedelische Droge, welche die Optik vollkommen verändert. Sie verändert die ganze Wahrnehmung, das ganze Wesen. Man befindet sich dann in einem Zustand, der sich wie eine Art Trance anfühlt. So, als würde man träumen. Wenn man sich auf einem LSD-Trip befindet, dann ist man zu Dingen fähig, die man nüchtern nie tun würde. Mir zum Beispiel passierte es, dass ich nach der Einnahme circa zwei Stunden später erwachte und im Park in einem Gebüsch aufwachte und mich an nichts mehr erinnern konnte, außer, dass ich zur Toilette wollte. Ich wusste aber nicht, dass ich mich so benahm, als wäre ich komplett verrückt. Freunde, die mich beobachteten, schilderten mir das im Nachhinein. Ich legte mich verbal mit einem Polizisten an und zugleich beteuerte ich diesem, wie lieb ich ihn doch habe. Dann streckte ich meine Arme aus und tat so, als würde ich fliegen. Dabei sprach ich lauter wirres Zeug und erzählte von den Dingen, die ich sah. Das Schlimmste ist, wenn einem der Konsum durch die Nase zu wenig ist und man beginnt, sich das Zeug in die Venen zu spritzen. So kann man den Körper auf dem schnellsten Weg zerstören. In schnellen Schritten kann man so das Leben beenden. Also ein Appell an alle: Finger weg von diesem Scheiß! Es zerstört nicht nur dein Leben, sondern auch dein gesamtes Umfeld. *Daniel*

Bei uns kann sich die Szene ausruhen

Interview mit Olaf Beyer vom Verein »Substanz« für suchtbegleitende Hilfe

Endlich wieder in einer großen Runde stand Olaf Beyer, Geschäftsführer und seit zwanzig Jahren Sozialarbeiter bei Substanz, der Kupfermuckn-Redaktion Rede und Antwort zum Thema Drogen.

Wie würdest du einem Außenstehenden, der Konsumenten von Drogen nur vom Hören-Sagen zu kennen glaubt, eure Einrichtung und deren Ziel beschreiben?

Unsere Einrichtung ist nicht unbedingt geeignet für Leute, die noch nie etwas mit Drogen zu tun gehabt haben. Wir sind eine niederschwellige Einrichtung, in der die Klienten von Montag bis Freitag von 11 bis 14 Uhr kommen können, um etwa Spritzen zu tauschen, die Waschküche oder Duschen benutzen oder im Café sitzen können. Auch bieten wir Ruheräume für Menschen, die auf der Straße leben, zum Ausruhen an. Es sind auch immer Sozialarbeiter da, wenn Bedarf zum Reden oder Handeln ist.

Mit welchen Erwartungen kommen die Klienten zu euch?

Das ist unterschiedlich. Manche kommen, wenn der Hut brennt und sie in Gefahr sind, die Wohnung zu verlieren und eine Delogierung – oft schon am nächsten Tag – im Raum steht, also wenn man nicht mehr viel machen kann. Andere kommen bloß wegen dem Spritzenaustausch. Und dann gibt es Leute, die sich einfach in unserem Café von der Szene ausruhen wollen. Wir bieten dann Hilfestellung an, wenn sie denn gewünscht wird. Wir wollen niemanden auf die Nerven gehen, als dass unsere Arbeit auf Freiwilligkeit beruht.

Gibt es auch Verbindlichkeiten?

Ja, für Angebote, die weniger niederschwellig sind. Etwa die Meldeadressen nach §19a. Die 30 bis 40 Leute, die bei uns eine Meldeadresse haben, weil sie auf der Straße leben oder gegen Substitutionsmedikamente, Geld oder sexuelle Dienste in desolaten Umständen irgendwo mitwohnen, müssen jede Woche einmal vorbeikommen, um sich ihre Post zu holen. Zudem gibt es dann einmal pro Monat ein Gespräch bezüglich einer Wohnperspektive. Auch haben wir drei Übergangswohnungen über die Wohnplattform, wo wir gemeinsam mit den Klienten an einer Finalwohnung arbeiten.

Welche Drogen wurden oder werden von euren Klienten hauptsächlich konsumiert?

Beim Großteil sind es Substitutionsmedikamente, aber auch Benzodiazepine, Alkohol und Crystal Meth, was dazu konsumiert wird. Kokain und Heroin sind dagegen eher Mangelware, weil es auch eine Preisfrage ist.

Wie stehst du zum Substitutionsprogramm?

Dazu habe ich eine geteilte Meinung. Zum einen ist es gut für Leute, die arbeiten gehen und ihr Leben auf die Reihe bekommen wollen. Denn den anderen Drogenkonsum kann man sich nicht leisten, wenn man einer normalen Arbeit nachgeht. Auf der anderen Seite ist es problematisch, als dass es schwer ist, wieder rauszukommen, wenn man einmal drinnen ist im Programm. Das Programm war ja als Stabilisierung gedacht, doch je länger jemand drinnen ist, desto schwieriger ist es, wieder rauszukommen, weil die Substitutionsmedikamente genauso abhängig machen. Und aufgrund der Gewöhnung wird die Dosierung im Laufe der Jahre gar noch gesteigert. Natürlich hat das Substitutionsprogramm viel Elend verhindert und die Beschaffungskriminalität verringert, aber gerade junge Leute und Personen, die nur ab und zu konsumieren, sollten es sich gut überlegen, nicht lieber eine Therapie zu machen.

Gibt es klassische Auslöser oder »Einstiegsdrogen« für eine Drogensucht?

Nein. Viele sagen, Cannabis sei die Einstiegsdroge, aber die meisten haben mit Alkohol angefangen. Meistens sind es aber die Lebensumstände, wie dramatische Verhältnisse zu Hause, Heimerfahrungen, Missbrauch oder Gewalt, die Auslöser für eine Drogenabhängigkeit sind. Oder auch psychische Erkran-



kungen, die in Eigenregie mit Drogen zu behandeln versucht werden.

Wenn du beim Förder- oder Gesetzgeber einen Wunsch für deine Einrichtung frei hättest, welcher sollte dir erfüllt werden?

Eine Notschlafstelle für konsumierende Menschen, aus der leider nichts geworden ist, als wir vor gut einem Jahr in die Schillerstraße gezogen sind. Denn in der »normalen« Notschlafstelle gibt es empfindlich lange Hausverbote, wenn dort konsumiert wird. Dazu würden wir uns einen Konsumraum wünschen, wo unter medizinischer Aufsicht konsumiert werden kann. Denn zur Zeit werden hauptsächlich die öffentlichen WCs dazu benutzt. Und schließlich ein Drogenchecking wie in Wien und Innsbruck, wo man Substanzen testen kann, damit man weiß, was drinnen ist. Denn oft ist Cannabis etwa mit synthetischen Cannabinoiden besprüht und generell weiß man nie, welche Streckmittel irgendwo drinnen sein können. *Text: cw, Foto: Substanz*

Ein paar wichtige Tipps im Falle man experimentiert mit Drogen:

- ▶ Finger weg von unbekanntem Sachen/Substanzen ... sie können auch unbekanntes Wirkungen haben.
- ▶ Zuerst langsam mit kleiner Menge »antesten«, nicht gleich nachlegen. Die volle Wirkung tritt oft erst nach einiger Zeit ein.
- ▶ Es sollte nie alleine experimentiert werden, am besten einer bleibt nüchtern, um im Notfall Hilfe zu holen.
- ▶ Auf eine der zu erwartenden Wirkung angemessene Umgebung achten.
- ▶ Längere Konsumpausen einlegen, damit sich Körper und Geist erholen können, ansonsten entstehen leicht körperliche bzw. psychische Abhängigkeit und Suchtproblematik.



Sand und Palmen am See

Wann immer ich zum Ödter See, westlich von der Stadt Traun gelegen, zum Baden komme, werden bei mir Kindheitserinnerungen wach. Als ich noch klein war, wurde der ganze See ausgebagert. Von Jahr zu Jahr wurde es dann immer attraktiver, dort zu baden. Heutzutage ist es ein wunderschöner See mit Sandstrand und Palme. Ich fühle mich immer so, als wäre ich ganz weit weg. Auch die Liegewiesen und Parkplätze sind schön hergerichtet. Herz, was willst du mehr? Ich jedenfalls liebe diesen sauberen See. *Foto: hz, Text: Helmut*

Badegewässer-Test

Für arme und armutsgefährdete Menschen ist »Urlaub« ein Fremdwort. Um der sommerlichen Hitzewelle zu trotzen, ist das kühle Nass in unmittelbarer Umgebung deshalb gerade bei diesen Menschen hoch im Kurs. »Sonne, Sand und Donau« tut's für mich auch, meint Kupfermuckn-Redakteur Johannes. »Dazu brauch ich kein Flugzeug zu besteigen.« Einige Redakteure machten sich auf die Suche nach Badeplätzen ohne Eintritt und Konsumationszwang in und rund um Linz und zeigten sich sichtlich zufrieden mit den Badeseen und den Flüssen Donau und Traun. (dw)

Sand-Badeplatz an der Donau

Kompliment! Er entwickelt sich zu einem meiner Lieblings-Platzerln in Linz: der Sand-Badeplatz an der Donau in Urfahr, neben der neuen Donaubrücke. Jetzt sind dort schöne, großzügige Beton-Stufen, die zur Donau hinunterführen, einige mauerartige Landzungen, um den Fluss zu beruhigen, und eben: SAND, sehr viele, vielleicht 20, 30 LKW-Ladungen. Ich liebe Sand. Zu Fuß ist der Platz in etwa einer viertel Stunde erreichbar. Es muss nicht »Sonne, Sand und Meer« sein, »Sonne, Sand und Donau« tut's für mich auch, und dazu brauch ich kein Flugzeug zu besteigen, so kann ich Sonne und Sand auch mit ökologisch gutem Gewissen genießen. *Foto: dw, Text: Johannes*



Steyregg für Naturliebhaber

Während der Badesee Steyregg kostenpflichtig ist, gibt es entlang der Donau Bundesstraße in Richtung Mauthausen noch eine ganze Reihe anderer Erholungsgebiete zum Baden. So befinden sich gleich beim Bahnhof Pulgarn die privaten Schotterteiche, mehrere andere stille Gewässer sowie in der Ringelau ein kleiner malerischer Bach. Auch der Donaunebenarm, der entlang der Bundesstraße führt, lädt ein, besucht zu werden. Die kostenlosen Bademöglichkeiten rund um Steyregg sind aber etwas für Naturliebhaber. *Foto: cw, Text: Margit*

Das war mein erster Swimming-Pool

Beim Pichlingersee fühle ich mich wie zu Hause. Hier habe ich schon in der Kindheit einige Sommer verbracht und das Schwimmen gelernt, nachdem ich zuvor fast ertrunken wäre. Der See ist mein erster Swimming-Pool. Ich mag diesen See auch deswegen, da man immer irgendwo ein WC hat. An vielen Stellen kann man sich gut versorgen, wenn man selber keinen Proviant bei sich hat. Dank Zug und Aktivpass bin ich schnell und gratis vor Ort. Meistens fahre ich in der Früh hin, da sich um diese Zeit noch nicht so viele Menschen dort aufhalten und man noch einen guten Platz bekommt. Ich genieße die angenehme Abkühlung sehr. *Foto: hz, Text: Sonja*



Romantische Stunden am Pleschingersee

Schon vor 35 Jahre entdeckte ich die Schönheit des Pleschingersees. Neuerdings verbringe ich mit meiner Partnerin Andrea an diesem See romantische Stunden. Lauschige Plätze gibt es hier genug. Auch Andrea fühlt sich hier immer sehr wohl. Sonntags verkaufen wir keine Kupfermuckn-Zeitungen. Da verbringen wir dann den ganzen Tag am See, sofern das Wetter passt. Man braucht keinen Eintritt zu bezahlen, und es wird viel geboten. Die Bäume spenden angenehmen Schatten, auch Grünflächen gibt es genug. Es ist hier einfach herrlich zum Entspannen. Und wenn man Hunger hat, kann man diesen im Restaurant stillen. *Foto: hz, Text: Hermann*

Am Steinmetz-Platz im Schatten

Der Steinmetz-Platz befindet sich im Bezirk Urfahr. Er liegt zwischen der Ottensheimer Straße und der Oberen Donaustraße. Dort gibt es einen wunderbaren Schotterstrand mit kleinen Rasenflächen. Diese laden zum Verweilen ein. Im oberen Teil spenden Trauerweiden Schatten, damit es im Hochsommer nicht zu heiß wird. Zur Abkühlung sorgt aber auch schon ein Sprung in die kühle Donau. Und dann noch der Blick zum Schloß gegenüber – was will man mehr? *Foto: dw, Text: Manfred F.*





Weikerlsee lädt ein zum Verweilen

Da ich im Bezirk Vöcklbruck geboren und aufgewachsen bin, und sich mein Elternhaus nur drei Kilometer entfernt vom Attersee-Ufer befindet, ist dieser See mein absoluter Favorit. Hier in Linz bevorzuge ich den Weikerlsee. Das gesamte Areal dort lädt zum Verweilen ein. Das Wasser ist immer sauber und die Badegäste sehr freundlich. Außerdem ist er weniger überlaufen als andere Seen. Es gibt auch noch den großen Weikerlsee. Baden und Fischen sind dort jedoch strengstens verboten. Mit den Naturfreunden Linz habe ich einmal eine Kräuterexkursion dorthin gemacht. Neben dem Baldrian-Kraut fanden wir den Spitz- und Breitwegerich und viele andere Heilpflanzen. Ich verneige mich in dankbarer Demut vor dem Schöpfer. *Foto: cw, Text: August*

Feldkirchner Badesee zur Entspannung

In den 90er Jahren war ich öfters mit meiner ältesten Tochter an einem der vier Feldkirchner Badeseen, die mit dem Bus von Linz und ein paar Minuten Fußmarsch gut erreichbar sind. Mittlerweile gibt es dort eine wirklich gute Infrastruktur: Direkt am See steht ein großer Hof mit Pferden. Es gibt dort sehr gepflegte großflächige Wiesen mit Liegestühlen. Beim Wirten kann man sogar bereits mit einer App bezahlen. Das Wasser ist Anfang Juni schon angenehm warm. Am späten Vormittag ist es dort noch sehr ruhig. Ich werde diesen Ort nun wieder öfters aufsuchen, denn dort kann ich mich richtig gut entspannen, was einen positiven Effekt auf meine fortgeschrittene Parkinson-Erkrankung hat. *Foto: cw; Text: Walter*



Naturbelassene und abenteuerliche Traunauen

Die naturbelassenen Traunauen bieten nicht nur die Gelegenheit, einen erholsamen Spaziergang zu machen. Auch das Baden ist an manchen Stellen gut möglich. Ausgehend von der Straßenbahnhaltestelle Ebelsberg geht es flussaufwärts entlang der Traun. Während des ersten Kilometers sind die Trampelpfade zur Traun eher unwegsam, jedoch abenteuerlich. Geht man etwas weiter den Weg entlang, findet man besser zugängliche Einstiegsstellen – wie etwa bei der Kremsmündung, die man zum Verweilen oder Abkühlen nutzen kann. In puncto Verpflegung ist man auf sich selbst angewiesen. *Foto: cw, Text: Christine*

St. Margarethen an der Donau

Die Badestelle Donau Linz, St. Margarethen liegt circa drei Kilometer stromaufwärts von der Nibelungenbrücke Richtung Wilhering und weist eine große Liegewiese mit einer vorgelagerten Schotterbank auf. Dort halten sich gerne Naturfreaks und Hundebesitzer auf, da Tiere an den Linzer Badeseen nirgendwo erlaubt sind. Mit dem Grillen ist es jetzt aber leider vorbei. Seit letztem Jahr gibt es ein Grillverbot. Das begann am Pleschingersee, und wie Dominosteine purzelten dann die weiteren Grillplätze, da die verbleibenden stärker genutzt wurden. Ich fand das immer nett, oft ganze Familien, die keinen eigenen Garten haben, beim gemütlichen Zusammensein zu sehen. Andere fühlen sich belästigt und so nehmen Verbote allerorten zu. Es gäbe auch sinnvollere andere Regelungen für ein friedliches Zusammenleben. Die Endhaltestelle Zaubertal der Buslinie 19, die übrigens am Pichlingersee beginnt, befindet sich gleich gegenüber. *Foto: Walter Hartl, Text: hz*



allejobs



find ich gut

www.ams.at/allejobs





Die wohl schönsten Tage in meinem Leben

Menschen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens geboren sind, erinnern sich an die gute alte Zeit

Bei diesem atemberaubenden Panorama packt mich die Ehrfurcht

Noch vor wenigen Jahren fuhren wir mit der Kupfermuckn einmal im Jahr ins Europacamp am Attersee. Da suchte ich immer gleich »mein« Platzerl auf, wo ich Kraft tanken konnte. Es befindet sich mitten im Wald, nahe des Weges, auf dem man zum Nixenfall wandert. Dort, auf einer Bank unter dem Blätterdach zweier Laubbäume, war es mir möglich, mich zu entspannen und »Licht zu atmen«. Besonders, wenn das Licht der Sonne durch das Blätterdach hereinbrach und direkt auf

mich strahlte. Ich begann langsam und bewusst zu atmen. Durch die Nase ein, durch den Mund wieder aus. Ich stellte mir vor, wie die Lichtstrahlen durch meinen Kopf in den Körper fließen und mich hell und warm fühlen lassen. Die Waldluft und der Duft des Bodens trugen ihr Übriges dazu bei, sodass Entspannung und Energie in Harmonie waren. Wichtig war auch die Stille – manche Leute meinen ja: »In der Ruhe liegt die Kraft«. Das letzte Mal, 2015, gelang mir das nur schwer und nicht wirklich gut. Klar, mit einem geschätzten Wert von 2,5 Promille Alkohol im Blut ist man bei so einer Übung blockiert. Da können sich Herz und Geist nicht wirklich

öffnen. Wie es mir eine sehr hilfreiche und positiv denkende Frau gelehrt hat, kann man auch beim Umarmen eines Baumes Energie tanken. So unglaublich und skurril das auch klingt, es klappt tatsächlich, wenn man offen dafür ist. Ich habe es noch nicht ganz verlernt. Jetzt, wo ich meinen Alkoholkonsum drastisch eingeschränkt habe, darf und kann ich mich wieder darauf konzentrieren, neue Kraft zu bekommen. Auch im wunderbaren Blick vom See oder vom Camp, in dem wir nächtigen und gemeinsam aktiv sind, zeigt die Natur ein atemberaubendes Panorama, bei dem mich die Ehrfurcht packt. Schrofte, steil nach oben ragenden Felsen, der Berg – teils bewachsen,

teils roher Stein – bringen einen Menschen dem Himmel näher. Vielleicht inspiriert auch das Kreuz am Gipfel. Ich glaube, wenn man hier lebt und die Berge mag, fühlt man sich im Flachland auf die Dauer nicht wirklich glücklich. Da mögen die Berge rufen. Mir jedenfalls, da bin ich mir sicher, werden solche kurzen Urlaub immer viel bringen. Ich zehre immer davon, wenn ich zurück in meinen Alltag komme. Ein Trick funktioniert relativ gut: Wenn du hässliche oder finstere Gedanken hast, stell' dir das Licht vor, das durch die Äste eines Baumes scheint und dich mit seinen Strahlen küsst. So kann und wird es dir gelingen, loszulassen und wieder positiv zu denken, ohne die Wirklichkeit leugnen oder verdrängen zu müssen. Viel Kraft! *Ursula*

Bei der Hochzeit meiner Tochter war ich nüchtern und glücklich

Der wohl beeindruckendste Tag meines Lebens war die Hochzeit meiner Tochter. Ich war damals in stationärer Behandlung auf Drogen- und Alkoholentzug. An dem Tag, als meine Tochter heiratete, bekam ich natürlich frei. An diesem Tag fuhr ich um 6:00 Uhr in der Früh mit dem Zug von Wien nach Wels. Ich war

voller Vorfreude und sehr aufgeregt. Um 9:00 Uhr kam ich etwas außerhalb von Wels, genau gesagt in Edt bei Lambach, an. Hier wohnt nämlich meine Tochter. Sie wartete bereits auf mich. Ich staunte nicht schlecht, als ein Luxusauto vor der Tür stand. Ein Porsche Cayenne, nur für meine Tochter! Was für ein Anblick. Auch andere schöne Autos reihten sich dazu. Alle waren mit Wiesen-Blumen geschmückt. Und dann kam auch schon meine Tochter in ihrem prachtvollen Brautkleid aus dem Haus und stieg in das schöne, luxuriöse

»MEINE TOCHTER UND ICH TANZTEN DANN GEMEINSAM EINEN WALZER. HIMMEL, DAS WAR WUNDERSCHÖN!« MARIO

Auto ein. Dieses Auto stand in der Pole-Position. Dann ging es los. Wir fuhren im Konvoi. In Wels beim Standesamt angekommen, ließ ich die Leute, die mit mir mitfuhren, aussteigen. Übrigens war das Auto, welches mir zu Verfügung gestellt wurde, auch sehr neu und luxuriös. Es war ein tolles Gefühl. Wir fuhren hintereinander durch die Stadt und hupten. Nach etwa zwanzig Minuten fand ich einen Parkplatz. Ich lief gleich in das Standesamt, um ja nichts zu versäumen. Wie hatte ich mich nach diesem Augenblick gesehnt. Gerade an-

gekommen, waren die meisten Leute schon im Saal. Da wurde mir so richtig klar, dass meine Tochter erwachsen geworden war. Weil ich damals auf einer stationären Therapie war, durfte ich keinen Tropfen Alkohol trinken. Das war mir zu diesem Zeitpunkt komischerweise vollkommen egal. Der Mann meiner Tochter war übrigens ein türkischer Staatsbürger. Auch das spielte für mich keine Rolle. Während der Hochzeitsfeier spielte die Band abwechslungsweise ein österreichisches und ein türkisches Stück. Nach ein paar Stunden

Tanz, Essen und Musik wurde es auf einmal ruhig im Saal. Plötzlich ertönte aus einem Lautsprecher eine Stimme. Sie sagte: »Wir bitten nun um einen Vater-Tochter-Tanz.« In diesem Moment wurde ich extrem nervös. Ich ging zu meiner Tochter und führte sie auf die Tanzfläche. Wir beide tanzten einen Walzer. Wir versuchten es zumindest und bekamen das auch hin. Himmel, das war wunderschön! Ich konnte es kaum glauben, dass ich mit meiner Tochter einmal tanzen würde. Das war wohl der schönste Moment meines gesamten

BEZAHLTE ANZEIGE



Nähe. Wir glauben an die Kraft des Miteinanders.

www.sparkasse-ooe.at



SPARKASSE
Oberösterreich

#glaubandich



Für Margit waren die Urlaube am Attersee die Höhepunkte ihres Lebens. Fotos S. 12 und 14: hz

Lebens, an den ich mich erinnern kann. Ich werde diesen Moment nie vergessen. Nebenbei bin ich so froh, dass ich an jenem Tag keinen Alkohol getrunken habe. Erstens, weil ich dadurch die ganze Feier so richtig genießen konnte, und zweitens hätte es meine Tochter mir nicht verziehen, wenn ich mich bei der Hochzeit voll zugeschüttet hätte. *Mario (Wels)*

Mit meinem Vater ohne Stiefmutter im Disney World

Mein schönster Urlaub war der Flug nach Amerika mit meinem Vater, meinem Onkel, meiner Tante und meinen drei Cousins. Endlich einmal ein Urlaub ohne meine Stiefmutter und meinem kleinen Halbbruder! Also hatte ich Papa zu dieser Zeit auch einmal ganz für mich alleine. Wir flogen nach Florida. Papa hatte für uns alle drei Wochen lang ein Haus gemietet. Es gab sogar einen Teich im Garten. Aber der Zugang zu diesem wurde von einer Weide voller Kühe versperrt. Meistens waren wir den ganzen Tag über im »Disney World«. Ich ging damals in die vierte Klasse Volksschule. Und ich war ein richtiger Hosenscheißer. So konnte ich im »Disney World« nicht in jedes Fahrzeug einsteigen. Wir fuhren aber mit einer Gondel, die über den Vergnügungspark schwebte. Das war himmlisch. Auch das Spiegelkabinett war lustig. Jedes Mal, wenn ich dachte, es geht hier weiter, krachte ich in irgendeinen Spiegel. Die Wasserrutsche war auch total lustig. Wir fuhren später noch mit einem Geisterlift. Erst ging es aufwärts und plötzlich fielen wir ins Bodenlose, so, als wäre ein Seil abgerissen. Das war alles so aufre-

gend! Danach stiegen wir in eine große Kugel, die über eine Treppe talwärts fuhr. Unten angekommen, war es dann stockfinster. Ich wollte aussteigen. Es ging jedoch nicht mehr. Mein Vater stand mir zur Seite. So war ich ein wenig beruhigt, trotz meiner Ängste. Danach war ich stolz, dass ich diese dunkle Achterbahnfahrt überstanden hatte. Ein unvergessliches Abenteuer. Nach diesen drei Wochen flogen wir über London heim. Dort hatten wir einen Tag Aufenthalt. Diesen nutzten wir für

»ICH WAR DIE AUSSERWÄHLTE, DIE BEI DER BASKETBALL-BUNDESLIGAMANNSCHAFT TRAINIEREN DURFTE.« ADELA

eine Doppeldecker-Bus-Fahrt. Ich versuchte die ganze Fahrt über, die vorbeirauschenden Äste der Bäume zu berühren. Leider ohne Erfolg. Auch waren wir in »Madame Tussauds« weltberühmten Wachsmuseum. Rückblickend waren diese drei Wochen die schönste Zeit in meinem Leben. *Sandra (Steyr)*

Legendar waren die Kupfermuckn-Ausflüge zum Attersee

Als fünffache Mutter, die in ihrem Leben immer schon am Rande des Existenzminimums gelebt hat, konnte ich mir nie einen wirklichen Urlaub leisten. Nur einmal in meinem Leben hatte ich wirklich Glück. Damals machte ich bei jedem Preisausschreiben mit. Und so gewann ich tatsächlich einmal eine Reise in die Türkei. So bin ich in meinem 40. Lebensjahr zum ersten und letzten Mal in meinem Leben in einem Flugzeug gesessen. Damals war ich

eine Woche lang alleine in einem All-Inklusiv-Hotel mit Strand, Meer, Palmen und viel Sonnenschein. Wesentlich schöner jedoch waren für mich die Kupfermuckn-Urlaube. Noch vor ein paar Jahren verbrachten wir immer ein paar Tage am Attersee. Ich fühlte mich jedes Mal wohl in der Gemeinschaft der Kupfermuckn-Redakteure. Daran hat sich übrigens bis heute nichts geändert. Am Attersee waren die Tage immer ganz besonders abenteuerlich. Wir fühlten uns wohl in den Hütten am Eurocamp, die wir mit unseren Redaktions-Kollegen teilten. Ich blicke zurück auf viele Highlights, wie zum Beispiel die Wanderung in den frühen Morgenstunden um 4:30 zum Schobergipfel, um den Sonnenaufgang zu genießen. Unser Kollege Anton motivierte uns immer dazu. Einmal lösten sich jedoch kurz vor dem Gipfel die Sohlen von meinen Schuhen. Ich kam wieder gut hinunter. Später mussten wir darüber lachen. Auch die Grillabende, die immer vor einem Lagerfeuer in guter Stimmung endeten, bleiben für mich unvergesslich. Wir sangen alte Lieder und feierten gemeinsam. Am nächsten Tag marschierten wir dann immer zum Nixenfall. Einmal war es so heiß, dass ich mich sogar einmal unter den Wasserfall stellte und die kühle Dusche genoss. Danach gingen wir dann immer noch zum Strandbad. Jedes Mal fuhren wir mit unserem Chef Heinz nach Unterach, wo wir in einem kleinen Geschäft einkaufen gingen. Seit einigen Jahren machen wir mit der Kupfermuckn Städtereisen anstelle des Urlaubs am Attersee.

Auch diese zählen für mich zu den Höhepunkten in meinem Leben. Es ist jedesmal ein einzigartiges Miteinander. Ich freue mich jetzt schon wieder auf den nächsten Urlaub. *Margit*

Damals wurde Basketball die Liebe meines Lebens

In meiner Volksschulzeit liebte ich es, Basketball zu spielen. Es war kein Hobby, sondern mein Leben. Ich hatte vor, viel in diesem Sport zu erreichen. Jahrelang habe ich mich reingehängt, um eine der Besten zu werden. Und das schaffte ich auch. Wo sollte ich mit meiner Erzählung beginnen? Am besten von Anfang an! Ich schaffte nach der Volksschule den Aufnahmetest für die Sporthauptschule. Ich war überglücklich darüber! Später stellte ich fest, dass ich die einzige Schülerin mit ausländischen Wurzeln an der gesamten Schule war. Ich hatte auch sehr viel Talent für

Sport und Gymnastik. Zu dieser Schule kam ich auch nur deshalb, weil meine Volksschullehrerin von meinen sportlichen Talenten begeistert war, und sie daher meiner Mutter diese Schule für mich vorschlug. Auf jeden Fall schaffte ich es. Mir gefiel diese Schule sehr. Und ich war auf mich stolz, weil ich den Aufnahmetest geschafft hatte, der doch ziemlich schwierig war. Auf die Antwort, ob ich den Test bestanden hatte, wartete ich mehrere Wochen. Der Aufnahmetest fand am großen Sportplatz beim Steyrer Eislaufplatz statt. Wir mussten fünf Runden in einer vorgegebenen Zeit laufen und ich schaffte die Vorgabe. Für zehnjährige Kinder war das echt nicht leicht gewesen. Dann mussten wir weitspringen, sprinten und Schlagball werfen. Und es gab noch mehrere solcher Sporttätigkeiten, die wir ausüben durften. Aber zurück zum Basketball, wie ich dazu kam. Als ich in der Sporthauptschule anfang, erfuhr ich schon am Beginn, dass wir jeden Tag für mehrere Stunden Sport haben werden. Insgesamt hatte ich fünf Mal in der Woche Sportunterricht. Anfangs gab es Wahlmöglichkeiten. Wir wurden gefragt, in welche Gruppe wir wollten: Basketball, Volleyball oder Fußball. Ich entschied mich für Basketball. Damals wusste ich noch nicht, dass diese Sportart einmal die Liebe

meines Lebens werden würde. Montags hatten wir zwei Stunden Geräteturnen. Da turnten wir am Balken und Reck und machten Gymnastik. Ich war eine der Besten. Zum Abschluss der zweiten Stunde gab es immer noch einen Wettbewerb: Wir mussten alle gleichzeitig einen Handstand machen. Alle 20 Schüler gleichzeitig. Wer als Letzter runterfiel, der durfte als erstes in die Umkleidekabine zum Duschen gehen. Die anderen mussten so lange weitermachen, bis nur mehr eine Person übrigblieb. Diejenige von uns, die am längsten auf den Händen stehen konnte, hatte die meiste Zeit für eine ausgiebige Dusche, bevor der nächste Unterricht anfang. Ich habe immer gewonnen. Beim »Auf-den-Händen-Gehen« konnte mich keiner übertreffen. Oft bin ich durch den ganzen Saal gelaufen. An den Dienstagen stand das Ballspiel auf dem Plan. Das hieß für mich: Basketballtraining für je zwei Stunden. Donnerstags hatten wir Leichtathletik. Freitag war dann wieder Basketball angesagt. Übers Wochenende spielten wir gegen andere Mannschaften. Nach ungefähr zwei Jahren waren wir die beste Schülermannschaft Österreichs. Später gewannen wir viele Landesmeisterschaftsspiele und sogar bei der Europameisterschaft in Frankreich waren wir dabei. Wir erreichten den vierten

Platz. Das war sicher nicht schlecht bei 16 Mannschaften im Wettbewerb. Als wir so erfolgreich wurden, hat unser Direktor, der auch gleichzeitig unser Basketballtrainer war, drei von uns Spielerinnen ausgesucht, die mit der Bundesliga-Mannschaft trainieren durften. Ich war eine davon. Fortan hatte ich nicht nur in der Schule Training, ich trainierte auch außerhalb hart und viel. Alles drehte sich um Basketball. Oft hatte ich bis 17:00 Uhr Schule, dann ging ich schnell nach Hause etwas essen, schnappte die Sporttasche und dann rannte ich zum Training. Mein Trainer sagte mir, dass ich extrem gut spiele. Wenn ich so weitermache, könnte er sich vorstellen, dass ich einmal im Nationalteam dabei bin. Ich war überglücklich, denn das hatte eine große Bedeutung für mich. Darauf hatte ich hingearbeitet. Einmal mein Hobby zum Beruf zu machen. Aber kurze Zeit später war der Traum vorbei. Ich brach mir beim Training meinen Knöchel und musste sechs Wochen lang einen Gips tragen. Ich konnte mich von den Folgen nie wieder erholen und war nicht mehr fit. Ich war am Boden zerstört. Nun bin ich mit meinem Schicksal ausgesöhnt. Heute weiß ich: Meine Jugendzeit als Basketballspielerin war ein wohl die schönste und wichtigste Zeit für mich. *Adela (Steyr)*

Gib's eine Karte,
die mich stärker macht?

JAKLAR!

Die AK-Leistungskarte

ooe.arbeiterkammer.at

AK
Oberösterreich

Andreas Stangl
AK-Präsident

Solidaritätspreis für Peter Zuber

Ehrung für den langjährigen Obmann und Mitgründer unseres Vereines Arge für Obdachlose

Seit Jahrzehnten setzt sich Peter Zuber für obdachlose Menschen in Oberösterreich ein und brachte richtungsweisende Initiativen auf den Weg. Unter dem Motto: »Von der Klostersuppe hin zu integrativer Sozialarbeit in der Wohnungslosenhilfe«, wurde Peter Zuber am 16. Mai der Solidaritätspreis der Diözese für sein Lebenswerk von Bischof Manfred Scheuer und Landeshauptmann Thomas Stelzer überreicht.

Klostersonne bei verschiedenen Orden und Schlafsäle bei der Heilsarmee. Mit Gründung des Trödlerladens 1983 als Beschäftigungsprojekt für Obdachlose gab es dann niederschwellige Beschäftigung und Verdienstmöglichkeiten bis zum heutigen Tag. Das war ein erster Schritt hin zur Sozialarbeit in der Obdachlosenhilfe. Bald wurden auch Übergangswohnungen organisiert und über die mobile Wohnbetreuung gab es viele integrative Hil-

Zuber ist ein großes Vorbild im Aufbau der Wohnungslosenhilfe und ein Vorbild solidarischen Handelns zur Unterstützung von Menschen am Rande unserer Gesellschaft.«

Peter Zuber wurde übrigens 1970 zum Priester geweiht und war sieben Jahre lang als Priester tätig. 1977 wurde er Erzieher im Erziehungsheim Wegscheid. Einzelne Zöglinge traf er später wieder bei seinem Engagement bei der Arge für Obdachlose.

Kleiner Mittagstisch der »Stadt-Caritas«

In seiner Zeit als Organisationsreferent im Pastoralamt gründete er 1987/88 auch den kleinen Mittagstisch in der Starhembergstraße. Damals gab es die heutigen Wärmestuben noch nicht. Ab nun gab es eine warme Mahlzeit für alle, die sie sich selbst nicht leisten konnten. Der Mittagstisch wurde dann später vom SOMA-Sozialmarkt weiterbetrieben. Noch heute gibt es diesen als SOMA-Cafe nun nahe der Herz-Jesu-Kirche.

Begegnungszentrum »urbi@orbi«

Mit dem urbi@orbi initiierte Peter Zuber in der Bethlehemstraße 1a ein Begegnungszentrum, das allen Menschen offen steht, die ein Gespräch suchen, Begegnungen wünschen oder einfach in einer konsumfreien Zone zur Ruhe kommen wollen.

Bischöfliche Obdachlosenstiftung

Peter Zuber war seit Mitte der 90er Jahre Kollegiumsmitglied der Obdachlosenstiftung und nun schon seit vielen Jahren deren Vorsitzender. Das Wohnheim »Cernyhaus« und die neue Notschlafstelle in Vöcklabruck sind neben der Unterstützung der Caritas und der Arge für Obdachlose wichtige Projekte. Als letztes großes Projekt fand im September 2021 der Spatenstich durch Bischof Manfred Scheuer zum kirchlichen Wohnprojekt St. Antonius statt. Über die Obdachlosenstiftung werden dort auch sechs Übergangswohnungen für die Wohnbetreuung der Arge für Obdachlose errichtet, darunter Familienwohnungen für Alleinerzieherinnen mit Kindern, bei denen derzeit ein großer Mangel besteht. Foto: Kirchenzeitung, Text: hz



Peter Zuber umrahmt von Landeshauptmann Thomas Stelzer und Bischof Manfred Scheuer, Foto: Kirchenzeitung

Verein Arge für Obdachlose

Über seine Tätigkeit im Pastoralamt als Organisationsreferent kam Peter Zuber schon 1982 zur Arbeitsgemeinschaft für Obdachlose. Diese gründete sich im Jahr 1983 als Verein – mit einem Stück für Stück wachsenden integrativen Angebot für Obdachlose und Woh-

fen. Pionier war die Arge unter Obmann Peter Zuber in Oberösterreich vor 30 Jahren bei Schaffung einer frauenspezifischen Beratung und Wohnbetreuung in der »Arge Sie«. Es folgte 1996 die Gründung der Straßenzeitung Kupfermuckn (auch schon Solidaritätspreisträgerin) und 2003 das Projekt »Regionales

»PETER ZUBER IST EIN GROSSES VORBILD SOLIDARISCHEN HANDELNS ZUR UNTERSTÜTZUNG VON MENSCHEN AM RANDE DER GESELLSCHAFT.« ELISABETH PAULISCHIN

nungslose. Als langjähriger Obmann von 1992 bis 2011 war er maßgeblich am Aufbau des Leistungsangebotes, durch das heute jährlich 1.300 Menschen in akuter Wohnungsnot Hilfe finden, beteiligt. Bis dahin gab es nur die

Wohnen – Delogierungsprävention im Mühlviertel«. Im Jahr 2010 übergab der 1944 in Knittelfeld geborene Peter Zuber den Vereinsvorsitz an Elisabeth Paulischin, die anlässlich der Verleihung sein Werk würdigte: »Peter

Österreichische Armutskonferenz: Es brennt!

»Armut bekämpfen und Klima retten« lautet das Resümee



»Klimaschutz kann nur dann erfolgreich sein und Akzeptanz finden, wenn er nicht sozial blind ist. Klimaschutz selbst muss Armut bekämpfen«, lautet ein wesentliches Resümee der 13. Armutskonferenz, die Ende Mai unter dem Titel »Es brennt« in Salzburg mit über 300 Teilnehmern aus Wissenschaft, Selbsthilfeinitiativen, sozialen Organisationen, Bildungseinrichtungen und Armutsbetroffenen zu Ende ging.

Angeht steigender Wohn-, Energie- und Lebensmittelpreisen fordert die Armutskonferenz, die Ausgleichszulage um 70 Euro zu erhöhen. Durch die Teuerung von rund sieben Prozent ist sie nur noch 960 Euro wert. Das ist eine Entwertung um 70 Euro. Die Ausgleichszulage ist eine Unterstützungsleistung, die Pensionsbeziehern ein Existenzminimum gewährleisten soll.

Wetterprognose: heiß und stürmisch

Weiters müssen Familienbeihilfe, Arbeitslosengeld und Notstandshilfe angepasst werden. Bei diesen Sozialleistungen ist seit 20 Jahren die Inflation nicht berücksichtigt worden. Die Betroffenen müssen mit immer weniger auskommen. »In jedem Fall müssen wir die Kürzung des Arbeitslosengeldes verhindern«, warnt die Armutskonferenz. »In ganz Österreich wird nach Möglichkeiten gesucht, wie man die Betroffenen am besten vor dem Absturz bewahrt.« Scheinbar nicht beim Arbeitslosengeld. Das Tief der sozialen Krise nach Corona und jetzt mit der Teuerung bedroht viele Frauen, Männer und Kinder im Land.

Energie- und Klimafonds schaffen:

Dieser Fonds soll Haushalte unterstützen, die Probleme haben, ihre Energierechnungen zu bezahlen. Außerdem soll er helfen, wenn man etwa seine Heizung tauschen möchte oder eine bessere Wärmedämmung haben will.

Sozialer Klimabonus

Die Belastung einkommensschwächerer Haushalte könnte durch einen einkommensabhängigen Ökobonus ausgeglichen werden. »Unser Vorschlag besteht aus einem Ökobonus, einem Heizkostenzuschuss für einkommensarme Personen und einem Kinderzuschlag für alle«, so die Armutskonferenz. Die Finanzierung des Klimabonus ist zur Zeit ausschließlich über die Co2 Besteuerung angedacht, eine Einnahmenquelle, die ärmere Haushalte anteilmäßig viel stärker belastet als reiche. Da braucht es auch andere, progressive Einkunftsarten insbesondere Vermögen.

Sozialhilfe Anrechnung der Wohnbeihilfe

Die Armutskonferenz drängt auf weitere Reformen in der Sozialhilfe: Sie will keine Anrechnung der Wohnbeihilfe und es sollen Soforthilfen ermöglicht werden. Aus den Bundesländern, in denen schon länger die gekürzte Sozialhilfe gilt, ereilen uns Hilferufe. Der Abzug der Wohnbeihilfe und die Kürzungen beim Lebensunterhalt führen zu massiven Problemen. Frauen, Männer und Kinder haben zu wenig zum Wohnen und zu wenig zum Leben. Um ihre Miete zu zahlen, müssen die

Betroffenen das aufbrauchen, was eigentlich für den notwendigsten Lebensunterhalt vorgesehen wäre. Insgesamt brauchen wir eine neue Mindestsicherung, die Existenz, Chancen und Teilhabe sichert.

Soziale Kälte abwenden

Armutsbetroffene sind vom Klimawandel weitaus stärker betroffen. Während sie weniger zur Klimakrise beitragen, bekommen sie die Auswirkungen der Umweltbelastungen, wie die Verknappung der natürlichen Ressourcen, Luftverschmutzung, Hitze, Überschwemmungen oder Dürre deutlicher zu spüren. Hingegen verursachen die reichsten zehn Prozent der Österreicher mehr als viermal so viel Treibhausgase wie die ärmsten zehn Prozent. »Das ist eine Verteilungs- und Gerechtigkeitsfrage«, so die Armutskonferenz.

Johannes von der Kupfermuckn vor Ort

»Ich nahm als Betroffener teil. Am Montag war ich bei der Betroffenen-Vor-Konferenz, der Plattform »Sichtbar Werden«. Als Impulsgeber durfte ich mich im Forum zum Thema »Leistbares Wohnen« einbringen. Am Dienstag gab es eine spannende Podiumsdiskussion unter anderem mit Sozialminister Rauch und danach als kulturellen Ausklang noch ein Konzert mit Ernst Molden, einem jahrelangen Freund und Wegbegleiter des erst kürzlich verstorbenen Willi Resetarits, dem die österreichische Sozial-Szene auch wahnsinnig viel zu verdanken hat«, erzählt Johannes. *Foto und Text: Armutskonferenz und hz*



Als Kind sperrte mich Mutter im Bunker ein

Daniel berichtet über ein hartes Leben mit Drogen, Gefängnisaufenthalten und vielen Entbehrungen

Mein Name ist Daniel, ich bin 34 Jahre alt. Diese Geschichte erzähle ich für meine Kinder, die bei Pflegeeltern aufwachsen. Hoffentlich können sie das irgendwann einmal lesen, damit sie wissen, wer ihr Vater war. Je nachdem, ob ich dann noch lebe oder nicht mehr.

Ich beginne mit jenem Tag in meinem Leben, an dem noch alles in Ordnung war. Meine Eltern lebten noch einigermaßen glücklich zusammen. Damals war ich

sechs Jahre alt. Ich spielte gerne und gut mit diesem alten Nintendo. Nicht dem Nintendo 64, sondern dem davor.

Papas »Super Mario«

Einmal holte mich Vater heimlich zu sich, da er bei »Super Mario« nicht mehr weiterwusste, obwohl mich meine Mutter schlafen geschickt hatte. Ich schaffte es für ihn immer, dass er seine Levels erreichte. Das war eigentlich der glücklichste Teil

meiner Kindheit, und der einzige, an den ich mich noch erinnern kann. Kurz danach ließen sich meine Eltern scheiden. Meine Kindheit war danach nicht mehr dieselbe. Meine Welt brach zusammen. Mein Vater wollte unbedingt, dass ich bei ihm bleibe. Aber meine Mutter tat alles Mögliche, um das zu verhindern. Ich weiß noch genau, als ich später mit sieben Jahren vor einer Richterin stand. Sie wollte wissen, wo ich leben möchte. Ich sagte: »Bei meinem

Vater!« Meine Mutter kam dann gleich mit irgendwelchen Argumenten, die nicht wahr waren. Ich erinnere mich noch an die Reaktion meines Vaters, der vor neun Jahren an Bauchspeicheldrüsenkrebs verstorben ist: Er saß zerknittert auf der Bank und weinte bitterlich. Ich wollte unbedingt zu ihm, doch meine Mutter hatte mich hochgehoben und brachte mich aus dem Saal. Da zerriss es mir fast mein Herz. Ich werde das mein Leben lang nicht mehr vergessen.

Viele Tage allein zu Hause

Dann begann für mich der Anbruch der Hölle. Meine Mutter ging jeden Abend und auch über das Wochenende fort und ließ mich alleine in der Wohnung zurück. Sie hatte immer getrunken. Sie war oftmals mehrere Tage weg. Als ich mir einmal etwas zu Essen machen wollte, habe ich versucht, Spaghetti zu kochen. Mit acht Jahren. Ich schnappte mir einen Sessel, stellte mich vor den Ofen, warf die Nudeln und die Basis für die Spaghetti in einen großen Topf ohne Wasser und heizte den Ofen ein. Dann ging ich ins Zimmer mit hungrigem Bauch und wartete. Plötzlich brannte die Küche. Ich erschrak. Zum Glück kam dann auch schon die Feuerwehr, danach gleich die Polizei. Da ich alleine war und ich ihnen sagte, dass ich schon seit zwei Tagen alleine bin und großen Hunger habe, wurde die Polizei sehr aufmerksam. Ein Polizist fuhr gleich los und kam mit einer Bosna zurück, damit ich etwas zu Essen hatte. Sie informierten das Jugendamt. Danach war eine Betreuerin für mich zuständig. Sie war leider nicht nett und kam nur einmal in der Woche vorbei. Meine Mutter spielte ihr jedes Mal eine heile Welt vor.

Schlafen im Luftschutzkeller

Alle Bewohner unseres Wohnblocks besaßen einen Schlüssel zum Luftschutzkeller, der in der Nazi-Zeit errichtet wurde. Es war ein richtiger ABC-Schutzraum mit zwei schweren Stahltüren. Meine Mutter schloss mich fortan jede Nacht dort ein. Ohne Bett, ohne irgendetwas. Ich lag auf dem Boden zwischen eiskalten Steinen. Es roch modrig nach Keller und Staub. Wann immer ich heute mit Staub in Berührung komme, denke ich an diese Zeit zurück. Meine Mutter lernte dann wieder einen neuen Partner kennen. Dieser wurde mein Stiefvater. Er hatte selber von seiner vorherigen Ehe drei Kinder. Ich lernte diese kennen. Sie zogen bei uns ein und ich war kurze Zeit sicher von der Gefangenschaft im

Bunker. Meine ein Jahre ältere Stiefschwester, die vor neun Jahren von ihrem Freund, nachdem dieser Crystal Meth konsumiert hatte, erwürgt wurde, war die einzige, die mich immer heimlich vom Keller befreit hatte. Sie kuschelte sich dann meist eng zu mir sagte mir immer, dass alles irgendwann gut werden würde. Kurz vor Anbruch des Morgens, noch bevor Mutter nach Hause kam, ging sie in den Keller und schloss mich wieder ein. Mutter bekam zum Glück nichts davon mit. Was die Schulzeit betrifft, war ich ein guter Schüler. Vor allem in Mathematik. Doch ich war arm. Meine Klassenkameraden bezahlten mir die Klassenfahrten, da Mutter für mich keinen einzigen Schilling ausgab. Das Jugendamt übernahm die Kosten für das Schulzeug.

Schmerzhaftes Erinnerungen

Im Alter von zwölf Jahren schlug ich meinem Stiefvater den Gartensessel so fest ins Gesicht, dass er vier Zähne verlor. Meine Mutter alarmierte sofort die Polizei. Als ein Polizist mit mir sprach, sagte ich ihm alles, was meine Mutter

»MEINE EX-FRAU UND ICH KONSUMIERTEN DAMALS ZIEMLICH ALLES: VON CANNABIS BIS ZU SYNTHETISCHEN DROGEN. DIE LISTE IST LANGE.«

mit mir gemacht hatte. Meine geliebte Stiefschwester half mir dabei. So kam die Wahrheit ans Licht. Doch damals waren die Erwachsenen nicht so sensibel, wie heute. Der Polizist tat gar nichts. »Das ist eine Familiengeschichte, da mischen wir uns nicht ein«, war die Antwort. Ich habe noch unzählige schlimme Situationen in Erinnerung. Doch darüber kann ich nicht schreiben. Alleine die Erinnerungen lassen alle Gefühle von damals wieder hochkommen. Hoffentlich werden meine Exfrau und meine Kinder das lesen. Dann können sie mich vielleicht besser verstehen. Solange meine Exfrau nicht bei mir ist, kann ich meine Kinder auch nicht sehen, weil jedes Mal, wenn ich meine Kinder

sehe, denke ich an sie. Das halte ich psychisch nicht aus. Auch eine Beziehung zu einer neuen Partnerin funktioniert derzeit nicht. Als ich etwa vor vier Monaten aus dem Gefängnis entlassen wurde, hatte ich das, was ich immer wollte: Eine Beziehung mit zwei Frauen. Ich dachte dabei jedoch immer an meine Ex-Frau.

Knast und Drogen

Wie konnte alles so weit kommen? Seit dem Bundesheer ist mein Leben komplett den Bach runtergegangen. Als Soldat erschoss ich eine Wildsau mit Frischlingen. Da kam ich zum ersten Mal ins Gefängnis. Es war eine Militärstrafe wegen unerlaubten Waffengebrauchs. Neun Monate musste ich dort absitzen. Dann hatte mich meine damalige Freundin eine Woche bevor ich rauskam, verlassen. Mit einem Brief beendete sie unsere Beziehung. Nach dem Bundesheer nahm ich nämlich harte Drogen. Sie wollte, dass ich eine Therapie mache. Doch ich ließ mich nicht dazu zwingen. Sie verließ mich. Da dröhnte ich mich dann erst recht zu. Und so lernte ich meine Exfrau kennen. Auch sie

nahm bereits harte Drogen. Meine Exfrau und ich konsumierten damals ziemlich alles: Von Cannabis bis zu synthetischen Drogen. Die Liste ist lange. Ich war zwar mit meiner Exfrau drei Mal auf einer stationären Therapie. Doch je näher ich gegen Null kam, umso größer wurde die Hölle für mich. Ich weiß bis heute noch, dass die Krankenschwestern aufgrund meiner Psychosen das gesamte Besteck eingeschlossen hatten. Ich hatte immer Halluzinationen und war autoaggressiv unterwegs. Seit der letzten Haftstrafe von zehn Monaten vermisse ich meine Exfrau unendlich. Mit ihr habe ich in den letzten fünf Jahren ein halbwegs gutes Leben geführt. Bis wir unsere Kinder verloren hatten. Wir

übernachteten gemeinsam im Freien, wir verkauften gemeinsam die Kupfermuckn, wir konnten über alles miteinander reden. Wir sagten uns immer: »Wir zwei gegen den Rest der Welt.« Ich werde nun warten und hoffen, dass meine Kinder alt genug sind und dann selbst den Kontakt zu mir suchen. Wie gesagt, kann ich das zur Zeit nicht ertragen. Letztthin ging meine Tochter mit meiner Stieftochter und ihrer Pflegemutter bei mir vorbei. Beide sahen mich mit bösen Blicken an. Deshalb denke ich mir, dass es derzeit wohl besser ist, dieses Kapitel vorübergehend ruhen zu lassen. Denn, was könnte ich meinen Kindern heute geben? Nichts, außer mein Herz und meine Liebe, die ich für sie empfinde.

Liedertexte für meine Kinder

Derzeit kann ich bei einem Freund wohnen. Zuvor lebte ich vier Jahre lang auf der Straße. Nun lebe ich gemeinsam mit diesem Freund und einer Freundin in einem circa 100 Quadratmeter großen Raum mit Musikstudio und Garten. Das war ein Glück, dass ich diese Menschen vor zwei Monaten kennen gelernt habe. Ich bete zu Gott, dass es nun aufwärts geht in meinem Leben. Im Knast hatte ich genug Zeit und einen freien Kopf, viele Liedertexte zu schreiben. Diese werden nun vertont. Dafür sorgt der Freund. Hoffentlich können meine Kinder das alles irgendwann hören. Das ist der einzige Grund, warum ich das mache. Zukünftig möchte ich mir nicht mehr die Schuld dafür geben, dass unser Sohn weggekommen ist. Wir hatten alles versucht, wirklich alles. Wir ließen sogar die Finger von den Drogen. Ich hatte meiner Exfrau auch niemals Vorwürfe gemacht, obwohl ich es wollte. Seit der Scheidung lebe ich einfach so dahin, mache mich dicht und verbringe die Zeit mit den neuen Freunden. Jede Nacht kuschle ich mit meiner Freundin zusammen. Es ist nichts Sexuelles. Nur Nähe und Wärme. Das brauche ich derzeit ganz dringend. *Foto dw, Text: Daniel*



70 Jahre Botanischer Garten

Im Juni verbrachten wir einen traumhaft schönen Nachmittag im Botanischen Garten. Der Leiter Friedrich Schwarz nahm sich die Zeit, über die Geschichte und Vielfältigkeit dieser grünen Oase zu erzählen. »12.000 verschiedene Pflanzen werden es wohl sein, wobei wir einige sogar noch bestimmen müssen«, erzählt Schwarz. Waren es früher Sammlerreisen, von denen Forscher mit vielen Pflanzen nach Hause kamen, so werden heute über Tauschkataloge Samen weltweit ohne kommerzielle Absicht getauscht. Zur Anzucht gibt es ein eigenes Glashaus. Tafeln mit historischen Fotos befinden sich dort, wo sie ursprünglich aufgenommen wurden, und wo man früher nur Wiesen sehen konnte, befinden sich heute Bäume und eine vielfältige Blumenpracht. Entstanden sei der Garten durch eine Lehrerinitiative, die sich schon 1946 an Bürgermeister Koref wandte. Vor Ort befand sich im Krieg das Lager Linz 2 – ein Nebenlager von Mauthausen, aus dem Gefangene die Stollen unter dem Freinberg voran-

treiben mussten. Eine Gedenktafel erinnert heute an die vielen Opfer. Im Jahr 1950 wurde dann die Planung vergeben. Auch heute gibt es noch Erweiterungen, und so entstand nun letzten Winter ein Gebirgsbach. Auch zahlreiche Veranstaltungen finden rund um das Jubiläumsjahr statt:

- ▶ Jeden Mittwoch gibt es etwa im Juli Konzerte oder Lesungen.
- ▶ Von Mai bis 9. Oktober gibt es die Ausstellung »Botanische Fleischfresser – die fantastische Welt der karnivoren Pflanzen«
- ▶ Bis 1. November gibt es gemeinsam mit Südwind OÖ die Schau »Apfel, Ahorn, Avocado – Bäume und Menschen im Spannungsfeld von Klimakrise und Nachhaltigkeit.«

Mit dem Aktipass zahlt man nur einen Euro Eintritt. Eine normale Jahreskarte gibt es bereits um 30 Euro (mit Ermäßigung um 19 Euro). Das ist absolut leistbar. www.botanischergarten.linz.at, Fotos: cw, Text: hz



Rätselecke – Sudoku

Die Grundfläche besteht aus 9 mal 9 Zellen. Mehr oder weniger gleichmäßig verteilt befinden sich dort bereits 2 bis 5 Ziffern. Je mehr Ziffern vorgegeben sind, desto einfacher fällt die Lösung. Alle leeren Zellen sollen so aufgefüllt werden, dass jede Ziffer in einer Spalte (senkrecht), in einer Zeile (waagrecht) und in einem Block (3 mal 3 Zellen) nur einmal vorkommt. Die Rätsel wurden uns gratis von Dr. Bertran Steinsky zur Verfügung gestellt.

3	4		9		2		8	6
		9	8	4	5	3		
4	2						3	8
	1	3	7	8	4	6	5	
7	5						4	9
		2	4	1	3	8		
8	9		6		7		1	3

			7		3			
5								7
		8	6	1	9	2		
	1		2		8		6	
	9						8	
	8		3		7		9	
		3	8	2	4	5		
4								8
			5		1			

Auflösung auf Seite 22

So wohne ich!

Dominic in Linz



Ein Leben in der Obdachlosigkeit

Seit gut zehn Jahren ist Dominic mehr oder weniger obdachlos. »Ich bekam zwar zwischendurch über die Arge WIEWO eine Übergangswohnung. Danach musste ich jedoch aufgrund meiner Geldnot wieder auf der Straße schlafen«, erzählt er. Zwischendurch bekam er auch immer wieder einen Platz in der Notschlafstelle.

»DANN MUSSTE ICH MEIN ZELT UNTER DER BRÜCKE LEIDER WIEDER ABBRECHEN.«

Lange Zeit lebte Dominic in einem Zelt am Traun-Ufer in Ebelsberg unter der Brücke. »Leider wurde ich von dort wieder vertrieben«, sagt er stirnrunzelnd. Für Dominic ist dieses unstete »Heute-hier-morgen-dort-Leben« sehr anstrengend. Mit seinen erst 33 Jahren sei er zwar noch jung, doch seelisch und körperlich fühle er sich ziemlich »am Anschlag«. Trotz regelmäßiger psychologischer Betreuung bekomme er nicht mehr viel auf die Reihe. Zum Glück hat der junge Mann einen guten Draht zum Sozialarbeiter Felix vom Verein Substanz. Dieser kümmere sich wie ein liebevoller Vater um ihn. Zur Überbrückung wohnt Dominic derzeit in einem Pensionszimmer im Gasthof »Wirzhaus zur ewigen Ruh« und lebt von der Notstandshilfe. Mit den Mietkosten von 400 Euro bleibt ihm nicht mehr viel übrig zum Überleben. Sein nächstes Ziel: Mithilfe seines Betreuers wird er einen Antrag auf REHA-Geld stellen. »Dann wird's aufwärts gehen«, sagt er und klopft dreimal auf Holz. Foto: hz; Text: dw



BEZAHLTE ANZEIGE


Familie
 Qualität zum Leben!
 Gemeinnützige Wohnungs- und
 Siedlungsgenossenschaft in Linz

BEZAHLTE ANZEIGE

GIWOG Kundencenter
 Welser Straße 41, 4060 Leonding
www.giwog.at


GIWOG
 GEMEINNÜTZIGE INDUSTRIE-WOHNUNGS-AG

weil Wohnen Leben ist



BEZAHLTE ANZEIGE

GERECHTE VERTEILUNG
VON ARBEIT ...
... UND EINKOMMEN
Solidarität die ins AUGÉ sticht.

Alternative, Grüne und Unabhängige
 Gewerkschafter*innen OÖ
Deine schärfste Kraft in AK & ÖGB.


AUGE-OÖE.AT

Verkäuferin Andrea im Portrait

Kannst du dich deinen Lesern kurz vorstellen?

Ich heiße Andrea, komme aus Ungarn und bin 56 Jahre alt. Ich habe immer als Saisonarbeiterin in Österreich gearbeitet, ehe ich einen fixen Job als Reinigungskraft bekommen habe. Dort habe ich mich dann an der Schulter verletzt und bin seitdem in Krankenstand. Geld habe ich nur zu Beginn des Krankenstands bekommen, seit Dezember 2021 bekomme ich aber nichts mehr. Ich hoffe, dass ich von der AUVA nun doch Reha-Geld bekommen werde, weil nach wie vor keine Besserung in Sicht ist.

Bist du obdachlos? Wo schläfst du?

Ich habe keine eigene Wohnung. Daher schlafe ich abwechselnd bei meinem Freund und bei meiner Tochter.

Was machst du mit dem Kupfermuckngeld?

Ich spare für eine gemeinsame, größere Wohnung für meinen Freund und mich.

Was erlebst du beim Verkauf?

Ich treffe in Linz viele freundliche Leute. Unter anderem bei der Konditorei Heuschober, die meinem Freund etwa einmal eine Mehlspeise mitgegeben haben, damit er sie mir auf Reha bringt, um mir so alles Gute und gute Besserung zu wünschen.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Dass ich wieder zurück ins Berufsleben kann. Am liebsten wäre es mir, wenn ich in einem kleinen Café für 25 Stunden in der Woche arbeiten könnte. Auch ein gemeinsamer Urlaub mit meiner Tochter wäre wieder einmal schön. Doch mein größter Wunsch ist eine gemeinsame Wohnung mit meinem Freund, weil das Leben aus dem Koffer nicht angenehm ist. *Foto: cw*

Sudokus Seite 21 – Auflösung:

3	4	1	9	7	2	5	8	6
2	6	9	8	4	5	3	7	1
5	8	7	3	6	1	9	2	4
4	2	6	1	5	9	7	3	8
9	1	3	7	8	4	6	5	2
7	5	8	2	3	6	1	4	9
1	3	4	5	9	8	2	6	7
6	7	2	4	1	3	8	9	5
8	9	5	6	2	7	4	1	3

9	2	1	7	5	3	8	4	6
5	3	6	4	8	2	9	1	7
7	4	8	6	1	9	2	5	3
3	1	4	2	9	8	7	6	5
6	9	7	1	4	5	3	8	2
2	8	5	3	6	7	4	9	1
1	6	3	8	2	4	5	7	9
4	5	2	9	7	6	1	3	8
8	7	9	5	3	1	6	2	4

**BITTE
PERSÖNLICH
NEHMEN!**

VKB | BANK

Für ein lebenswertes Leben von sozial benachteiligten Menschen: Ihre Spende für die Kupfermuckn.
IBAN AT02 1860 0000 1063 5100
BIC VKBLAT2L

www.vkb-bank.at

**Im Alltag sparen
mit der LINZ AG Vorteilswelt**

Sichern Sie sich jetzt **bis zu 30 Gratisstromtage ein Leben lang** und sparen Sie auch im Alltag mit der **Vorteilswelt-App**.

**Jetzt informieren:
www.linzag.at/vorteilswelt**

* Gilt solange die LINZ AG Vorteilswelt angeboten wird und bei ununterbrochener Erfüllung der notwendigen Teilnahmebedingungen durch den Kunden.

LINZ AG



Bis zu **30 Gratisstromtage** ein Leben lang



ARGE TRÖDLERLADEN

- ▶▶ Wohnungsräumungen – Auftragsannahme
Mo. bis Fr. 8–10 Uhr, Tel. 66 51 30
- ▶▶ Verkauf und Dauerflohmarkt
Trödlerladen, Lager Goethestraße 93, Linz
Öffnungszeiten: Di. und Do. 10–17 Uhr,
Tel. 66 51 30
- ▶▶ Raritäten und Schmuckstücke
im Geschäft in der Bischofsstraße 7
Öffnungszeiten: Di. bis Fr. 12–18 Uhr
Sa. 10–13 Uhr, Tel. 78 19 86

Kupfermuckn INFORMATION

Redaktionssitzung

Mittwoch, 13 Uhr, Marienstr. 11 in Linz
Wir sind gastfreundlich: Wer mitarbeiten will, kann einfach vorbeikommen! Aber nicht jeder kann sofort Redakteur werden. Erst nach zweimonatiger Teilnahme als Gast kann eine Aufnahme in die Redaktion beantragt werden.

Kupfermuckn-Abo

Die Kupfermuckn ist eine Straßenzeitung und soll daher auch auf der Straße verkauft werden, damit die Straßenverkäufer und Straßenverkäuferinnen etwas davon haben. Wer keine Möglichkeit hat, die Kupfermuckn auf der Straße zu erwerben, kann ein Abo bestellen. Tel.: 0732/77 08 05-13 (Montag bis Freitag: 9–12 Uhr); Preis: 33 Euro

Die nächste Ausgabe

gibt's ab 29. August 2022 bei Ihrem Kupfermuckn-Verkäufer.

Verkaufsausweis

Achten Sie bitte auf den aktuellen Verkaufsausweis: Gelb/Schwarz mit Farbfoto und einer Bestätigung der Stadt Linz auf der Rückseite.

Obdachlosenratgeber Linz

Für Menschen in akuter Wohnungsnot hat die Straßenzeitung Kupfermuckn einen Falter mit vielen hilfreichen Adressen herausgegeben. Diesen und weitere Informationen finden Sie unter www.arge-obdachlose.at

Facebook und Kupfermucknarchiv

Die Kupfermuckn ist auch auf Facebook aktiv; Informationen unter <http://www.facebook.com/kupfermuckn>. Auf der Homepage »www.kupfermuckn.at« können Sie im Kupfermuckn-Archiv ältere Nummern herunterladen oder online nachlesen.

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar!

Wenn Sie Ihren Namen (muss mit dem Melderegister übereinstimmen) und Ihr Geburtsdatum bei der Überweisung angeben, wird Ihre Spende automatisch von der Steuer abgesetzt. Unser Spendenkonto: Kupfermuckn – Arge für Obdachlose, VKB Bank, IBAN: AT461860000010635860

Mit dem Aktivpass die Angebote der Volkshochschule Linz zum halben Preis nutzen!

>> Die Linzer Volkshochschule bietet ein umfangreiches Programm.

Beginnend von Grund- und Weiterbildungsangeboten über Kurse zur Gesundheit bis hin zu außergewöhnlichen Vorträgen und Referaten findet sich für jeden Geschmack etwas.

Mit dem Aktivpass erhalten Sie auf alle Kurse und Veranstaltungen eine 50-prozentige Ermäßigung.

*Das umfassende VHS-Angebot ist eine Einladung an alle Linzer*innen, die vielseitige Welt des Wissens kennenzulernen und neue Erfahrungen zu machen. <<*



Mag.ª Eva
Schobesberger
Bildungsstadträtin

